

winen nieder und begräbt in seinem Falle, was ihm begegnet. Nur jene mit goldenem Glanze gekrönten Gletscher, jene Fürsten der Berge, sind von Gott erwählt, ihre Eiskronen ewig zu tragen, sie sind, gleich den Königen, die der Wuth des Schicksales widerstehen, sie tragen ihre drückende Last, bis sie dereinst vergehen werden. Beherrige Deines Kaisers Wort, denn nicht lange mehr möchte Maximilian Dein Kaiser seyn, und der mir folgen wird, könnte Dich und Deinen Werth nicht verstehen. Nun leb' wohl, Franziskus, ziehe in Frieden und bleibe Deinem Worte getreu. Ob wir uns wiedersehen, — sprach er, sich erhebend, — weiß nur Gott, der meine Tage zählt und meiner Stunden Herr ist; mir ahnet, mein Tagewerk sey bald vollbracht. Ziehe in Frieden, mein Sohn!

Er reichte dem Ritter noch einmal die Hand zum Kusse und entließ ihn. Sickingen sah den edlen Mann, den ritterlichen Kaiser Deutschlands nicht wieder.

[Die Fortsetzung folgt.]

## Die Schlacht bei Lepanto.

(Schluß von Nr. 11.)

Venedig hatte indeß alles ausgeboten, seine Seemacht zu verstärken, und um jeden Anlaß zu erneuern, Zwiste zu entfernen, hatte man Veniero die Beschützung des adriatischen Meeres anvertraut und dem verständigen Jakob Foscarini den Oberbefehl der Seemacht in der Levante übergeben. Er und Colonna waren im jonischen Meere, als Johann von Oestreich ihnen meldete, daß er nach des Königs Befehl die Türken rüstig bekämpfen sollte; vor seiner Ankunft aber sollten die beiden Anführer in kein wichtiges Unternehmen sich einlassen. Uluçali war mit seinen Schiffen an den Küsten Morea's, und hatte seine Absicht auf Candia gerichtet. Colonna und Foscarini standen ihm zwar mit wenigern, aber besser bemanneten Schiffen zweimal gegenüber, und obgleich Uluçali seinen Gegnern den Kampf muthig anzubieten schien, so wußte er doch dem Gesechte, und einmal nicht ohne bedeutenden Verlust der Christen, geschickt auszuweichen, um nicht alles auf den Ausgang einer Schlacht zu setzen. Colonna wollte eben so wenig in einen entscheidenden Kampf sich stürzen, da er wußte, daß die Spanier ihm einen Sieg so wenig als eine Niederlage verzeihen würden, und der neue

Papst ihn nicht, wie Pius V., durch sein Ansehen schützen konnte. Johann von Oestreich erschien am 9. August in Corfu, und die Verbündeten mußten ihm entgegen kommen. Die venedischen Anführer waren unmuthig und glaubten, daß die Spanier die zum Kampfe günstige Zeit verschwenden wollten, und Colonna war empfindlich, da er meinte, daß der Befehl ihm zum Hohne wäre gegeben worden. Johann von Oestreich war über die, in seiner Abwesenheit gewagten Unternehmungen unwillig, und Colonna mußte den Vorwurf hören, er hätte während des ganzen Krieges sich mehr zu Venedig als zu Spanien geneigt. Im Anfange des Septembers waren die Schiffe der Verbündeten bei Somenizza vereinigt, aber nicht durch Eintracht verbunden. Johann von Oestreich gerieth mit Foscarini in einen Streit, den Colonna wieder schlichtete. Da kam die Botschaft, daß die türkischen Schiffe zum Theil in dem bequemen Hafen Navarino, theils aber vor Modon lagen. Es wurde beschlossen, die Feinde bei Navarino einzuschließen und die Vereinigung ihrer Macht zu hindern; die Türken aber entdeckten von der Beste, die den Hafen vertheidigte, die langsam segelnden Schiffe und steuerten im Angesicht der Feinde in den Hafen von Modon, der gegen einen Angriff besser als Navarino geschützt war. Einige wollten nun den Feind in Modon zu Wasser und zu Lande angreifen, und der Entwurf ward aufgegeben; man wagte es die Beste Navarino anzugreifen und die Türken schlugen den Angriff tapfer zurück. Die Spanier klagten, wenige Wochen nach ihrer Ankunft, über Mangel an Zwieback, und ohne Foscarini's Antrag anzunehmen, der alle Bedürfnisse befriedigen wollte, ließ Johann von Oestreich die Anker lichten, um nach Sicilien zurückzukehren. Uluçali verließ den Hafen, wo er in großer Gefahr und Bedrängniß gewesen war, und wurde bald als Sieger in Constantinopel begrüßt. Venedig hatte in diesem Feldzuge, der mit glänzenden Hoffnungen begonnen werden konnte, so entmuthigende Erfahrungen gemacht, daß der Senat wieder Unterhandlungen mit dem Großwesir anknüpfte, obgleich Spanien und der Papst eifrig davon abmahnten, und nun selbst der Kaiser dem Bunde beitreten wollte, dessen Rüstungen für den nächsten Feldzug bereits beschlossen waren. — Der Friede ward im März 1573 unterzeichnet. Cypern war verloren. In Venedig empfing das Volk die Botschaft von dem Abschlusse des Friedens, wie die Nachricht von einer Niederlage, mit stummer Trauer. Venedigs Gefangener in Rom war kaum vor